

Schüleraustausch: Wer nimmt teil? Was folgt danach?

Persönliche Merkmale, Evaluation der Programmteilnahme und die weitere Mobilität der Teilnehmenden am lang- fristigen Schüleraustausch

■ Einleitung



Michael Weichbrodt

In der deutschen Austauschlandschaft nehmen Langzeitschüleraustauschprogramme eine besondere Rolle ein. Auf der einen Seite gehören sie eindeutig in den Bereich des Jugendaustauschs, da die Teilnehmerinnen¹ meist 15 bis 17 Jahre alt, immer häufiger sogar jünger, sind. Andererseits grenzen sie sich durch ihre Dauer sehr klar vom Kurzzeitschüleraustausch, aber auch von Formaten wie internationalen Workcamps, künstlerischen und anderen Austauschprojekten ab. In dieser Hinsicht sind sie eher mit Phänomenen der bildungsbezogenen Mobilität vergleichbar, wie etwa dem Auslandsstudium, Praktika oder Freiwilligendiensten im Ausland. In diesen Formaten sind die Teilnehmerinnen meist jedoch deutlich älter, sodass der Schüleraustausch als biografisch gesehen frühestmögliches Langzeitformat eine Sonderrolle einnimmt. Auch vom Umfang her (knapp 20 000 Austauschschülerinnen pro Jahr) wird seine gesellschaftliche Relevanz deutlich.

Daher ist es um so erstaunlicher, dass die Austauschforschung diesem Format bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Bisher hat es vor allem Forschungsprojekte aus dem Umfeld einiger Organisationen gegeben (Hammer und Hansel 2005; Bachner und Zeitschel 2009; Hansel 2009; Hürter 2008). Auch wenn diese Projekte wertvolle Erkenntnisse gebracht haben, waren

¹ Da es sich beim Schüleraustausch um eine vermehrt weibliche Form der Mobilität handelt, wird in diesem Beitrag zumeist die weibliche Form genannt. Nur der Begriff Schüleraustausch verbleibt aufgrund der besseren Lesbarkeit in der männlichen Form. In beiden Fällen ist das jeweils andere Geschlecht selbstverständlich eingeschlossen, wenn dies nicht extra hervorgehoben wird.

sie doch zum einen immer auf die Teilnehmerinnen einer Organisation beschränkt, zum anderen haben sie insbesondere die individuellen Folgen für ehemalige Austauschschülerinnen im Blick gehabt. In den letzten Jahren hat es allerdings einige organisationsübergreifende Forschungsprojekte gegeben, die eher die gesellschaftliche Bedeutung dieses Auslandsformats fokussierten (Gerhards und Hans 2013; Wrulich 2014).

Die Grundlage dieses Artikels bildet ein Forschungsprojekt am Institut für Geographie der Universität Münster (Weichbrodt 2014a). Die zentrale Fragestellung war dabei, die Bedeutung des Schüleraustauschs unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Transnationalisierung zu betrachten: Wie gestaltet sich die weitere Mobilität ehemaliger Austauschschülerinnen? Wie wird die Bedeutung des Austauschs im späteren Leben gesehen? Und schließlich, welche transnationalen Praktiken entstehen durch einen Schüleraustausch? Dies waren die forschungsleitenden Fragen für das Projekt.

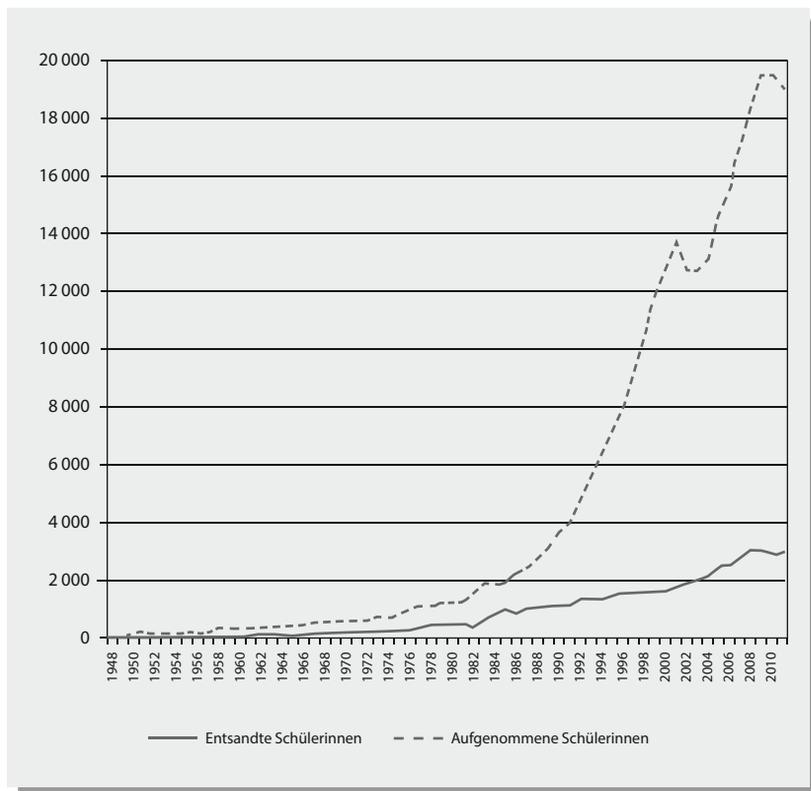
Dazu wurden ehemalige Austauschschülerinnen nach ihren Erfahrungen im Schüleraustausch, dessen Bedeutung für das weitere Leben und nach ihrer weiteren internationalen Mobilität befragt. Zum einen wurden 30 qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt, zum anderen eine quantitative Online-Befragung. Aufgrund des großen Stichprobenumfangs (> 3000 Befragte) und der sehr diversen Zusammensetzung (Alter, Geschlecht, Organisationen, Gastländer) kann hierfür ein hohes Maß an Verallgemeinerung angenommen werden. Die Ansprache der Befragten erfolgte zum großen Teil über die Austauschorganisationen, die ihre ehemaligen Teilnehmerinnen auf die Umfrage aufmerksam machten. Weitere Details zur Methodik des Forschungsprojekts sind unter Weichbrodt 2014a, Kapitel 5, zu finden.

Der vorliegende Artikel gibt zunächst einen Überblick über die historische Entwicklung, um die Bedeutung des Schüleraustauschs auch zahlenmäßig zu umreißen. Anschließend werden die Ergebnisse aus der Online-Umfrage präsentiert, die sich konkret auf den Schüleraustausch beziehen. Dies sind insbesondere Angaben zu Geschlecht und Alter der Teilnehmerinnen und zur Programmdauer sowie weiterhin zur Bewertung des Austauschs, seiner Bedeutung für das heutige Leben und zur Evaluation der jeweiligen Anbieter. Im dritten Teil wird schließlich die weitere Mobilität der ehemaligen Austauschschülerinnen betrachtet und der Zusammenhang zwischen Austausch und weiteren Auslandserfahrungen untersucht. Abschließend erfolgt ein kurzes Fazit.

■ Historische Entwicklung des Schüleraustauschs in Deutschland

Um die historische Entwicklung des Schüleraustauschs erfassen zu können, wurde eine Datenabfrage bei über 60 Schüleraustauschanbietern in Deutschland durchgeführt (zur genauen Vorgehensweise vgl. Weichbrodt 2014a, Kapitel 5.1). So konnte eine belastbare Schätzung der Entwicklung seit 1948 vorgenommen werden (siehe Abbildung 1). Darüber hinaus konnte durch die Addition der Jahrgänge die Gesamtzahl ehemaliger Austauschschülerinnen

Abb. 1: Anzahl der aus Deutschland entsandten und in Deutschland aufgenommenen Austauschschülerinnen pro Jahr, 1948–2011



bis zum Jahr 2011 mit 280 000 bis 300 000 beziffert werden. In den Jahren 2012 und 2013 sind jeweils etwa 19 000 Schülerinnen ins Ausland gegangen, die Zahlen stagnieren also. Die Gesamtzahl ehemaliger Austauschschülerinnen zum Stand 2013 kann daher mit 320 000 bis 340 000 angenommen werden. In den letzten 25 Jahren haben sich die Teilnehmezahlen im Langzeit-Schüleraustausch von wenigen Tausend auf knapp 20 000 vervielfacht. Diese Entwicklung wird im Folgenden näher erläutert.

Die ersten Formen von Schüleraustausch, internationalen Jugendlagern und ähnlichen Formaten fanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Das *Berliner Komitee für den internationalen Schüleraustausch* entsandte in den Jahren 1910–1912 etwa 120 Schüler und Schülerinnen nach England und Frankreich (Berliner Komitee 1912, S. 6). In der Zwischenkriegszeit entstanden die ersten Programme einiger bis heute tätiger Schüleraustauschanbieter, so etwa *Experiment e. V.* (vgl. Experiment e. V. 2013) oder *American Field Service* (AFS 2008, S. 34). Waren dies noch Gruppen- oder Kurzzeitformate, wurde 1948 das erste individuelle Langzeitschüleraustauschprogramm vom AFS durchgeführt. In den 70er-Jahren entsandten vier gemeinnützig orientierte Organisationen

(AFS, YFU, Experiment, Rotary) gemeinsam knapp 500 Austauschschülerinnen. Der Anstieg in den 80er-Jahren ist vor allem auf die Neugründung anderer Organisationen zurückzuführen, unter denen erstmalig auch privatwirtschaftlich organisierte Anbieter waren. 1990 entsandten 24 Anbieter etwa 3400 Teilnehmerinnen, 1995 waren es bereits knapp 7000. Im Jahr 2001 gab es einen Peak mit knapp 14 000 Schülerinnen, die von nunmehr über 40 Organisationen entsandt wurden. Danach gab es einen leichten Einbruch, der wohl vor allem durch einen Rückgang der US-Teilnehmerinnen zustande kam. Es ist zu vermuten, dass dies unter anderem auf die Geschehnisse des 11. September 2001 zurückzuführen ist. Danach stiegen die Zahlen weiter an. Inzwischen gibt es etwa 60 Schüleraustauschorganisationen, von denen die Mehrheit privatwirtschaftlich organisiert ist.

In den letzten Jahren hat es keinen weiteren Anstieg der Teilnahmezahlen mehr gegeben. Auch für die Zukunft ist eher von einer stagnierenden Entwicklung auszugehen. Neben den G8-Umstellungen an deutschen Schulen und zunehmenden Schwierigkeiten bei der Gastfami­liensuche ist es insbesondere der demografische Wandel, der sich hier bemerkbar machen wird. In den kommenden Jahren wird jeder Jahrgang spürbar kleiner sein als der vorhergehende. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Anbieter von Schüleraustauschprogrammen auf diese Entwicklung einstellen werden.

■ Allgemeine Angaben zum Schüleraustausch

Im folgenden Abschnitt wird die Frage behandelt, wer die »durchschnittliche« Teilnehmerin an einem Schüleraustauschprogramm ist und wie sie ihren Aufenthalt bewertet. Daher werden zunächst das Geschlecht der Teilnehmerinnen, das Alter zum Austauschzeitpunkt, die Dauer des Austauschs, die Verteilung auf Gastländer und Sprachräume sowie der weitere Bildungsweg der Befragten betrachtet. Die Ergebnisse werden eher cursorisch aufgelistet, um einen Überblick zu ermöglichen. Weiterhin ist von Interesse, wie die Befragten ihren Schüleraustausch bewerten und wie sie seine Bedeutung für ihr heutiges Leben einschätzen. Hier werden einige Zusammenhänge untersucht, so etwa mit dem Zeitpunkt und der Dauer des Austauschs sowie mit der weiteren Mobilität der Befragten. Auch die Bewertung der Organisationen wird hier kurz dargestellt.

Geschlecht

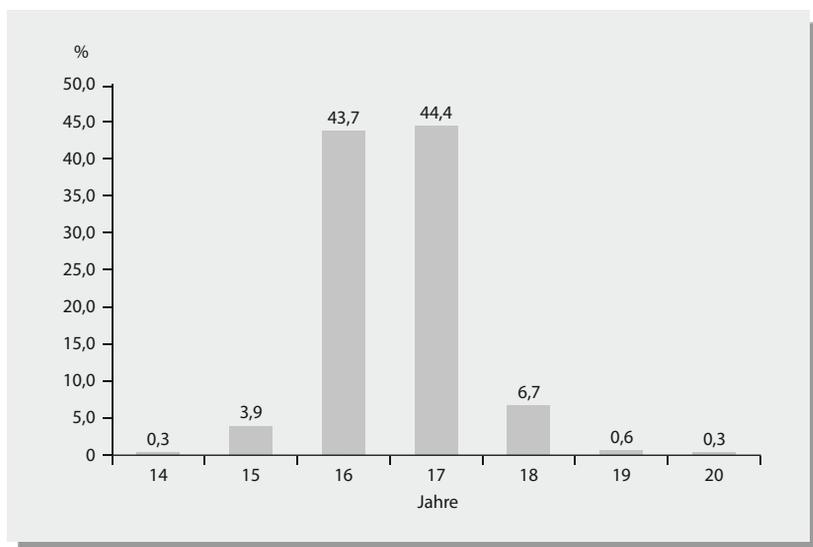
Mit 76 % waren über drei Viertel der Umfrageteilnehmerinnen weiblich. Andere Studien (Thomas et al. 2007; Gerhards und Hans 2013) gehen davon aus, dass etwa zwei Drittel aller Programmteilnehmenden Mädchen sind. Einerseits kann es sein, dass weibliche Befragte überproportional häufig in der Umfrage vorkommen. Andererseits kann das auch bedeuten, dass die tatsächliche Geschlechterverteilung noch etwas stärker weiblich dominiert ist als bisher angenommen. In jedem Fall wird hiermit bestätigt, dass Mädchen deutlich häufiger

am Schüleraustausch teilnehmen als Jungen – eine Tatsache, die bisher noch von keiner Studie näher untersucht worden ist.

Alter

Das durchschnittliche Alter der Teilnehmerinnen zum Zeitpunkt des Schüleraustauschs wurde nicht direkt abgefragt, sondern indirekt aus dem Jahr des Beginns des Schüleraustauschs und dem Geburtsjahr errechnet. Der Wert beträgt 16,57 Jahre. Dabei muss bedacht werden, dass eine Überschätzung entsteht, da rechnerisch vom Geburtstag am 1. Januar des Geburtsjahrs ausgegangen wird, die meisten Schüleraustauschprogramme aber in den Monaten Juli bis September starten. Grob geschätzt kann also etwa ein halbes Jahr abgezogen werden, sodass das durchschnittliche Alter der Befragten ziemlich genau 16 Jahre beträgt. Die Altersverteilung reicht dabei von 14 bis 20, wobei knapp 90 % der Befragten zu Beginn des Austauschs 16 oder 17 Jahre alt waren (siehe Abbildung 2).

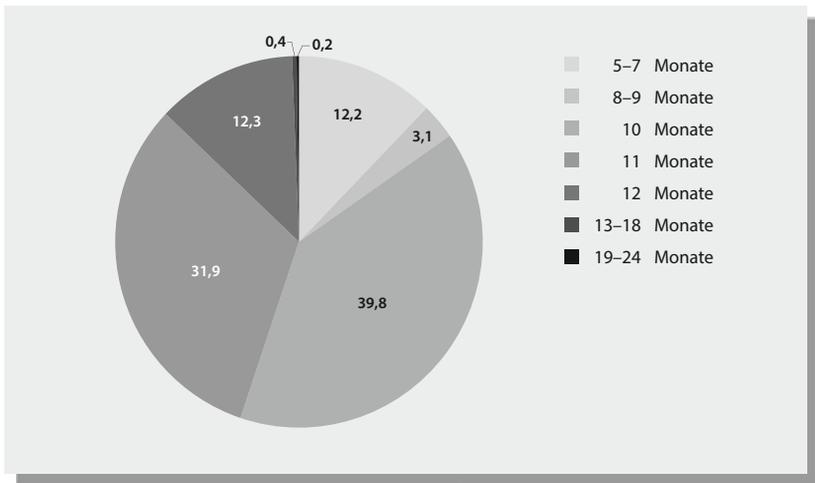
Abb. 2: Errechnete Altersverteilung in der Stichprobe, n = 3039



Programmdauer

Die Dauer des Schüleraustauschs wurde in der Befragung auf mindestens fünf Monate eingeschränkt, um Kurzzeitprogramme auszuschließen. Knapp 85 % der Befragten haben an zehn- bis zwölfmonatigen Programmen teilgenommen, also die klassischen Jahresprogramme (siehe Abbildung 3). Gute 12 % Halbjahresprogramme sind vertreten, wobei hier auch Abbrüche enthalten sein können. Letzteres gilt auch für die gut 3 %, die acht oder neun Monate angegeben haben. Eine sehr kleine Anzahl hat auch einen längeren Zeitraum als ein Jahr angegeben. Hierbei kann es sich um Schülerinnen handeln, die ihren Auf-

Abb. 3: Dauer des Schüleraustauschs, n = 3039

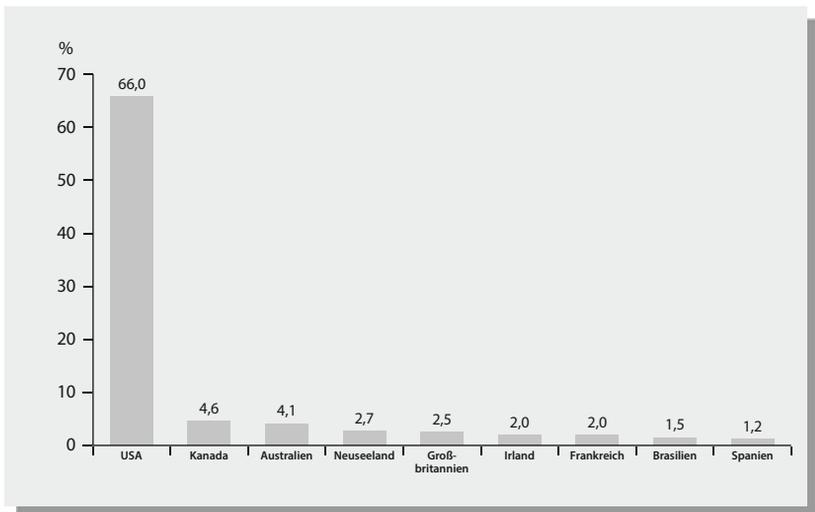


enthalt selbstständig verlängert haben, etwa um einen ausländischen Schulabschluss zu erlangen.

Gastländer und Sprachräume

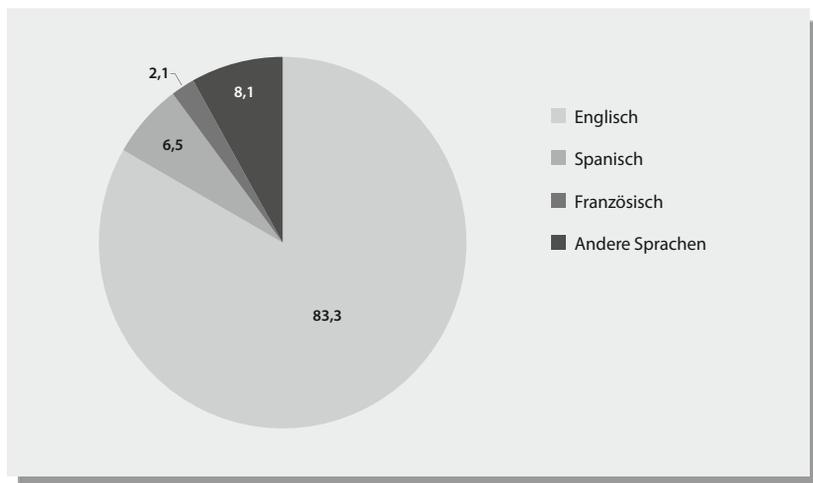
Das am häufigsten genannte Gastland ist mit 66% die USA, gefolgt von anderen englischsprachigen Ländern sowie Frankreich, Brasilien und Spanien (siehe Abbildung 4).

Abb. 4: Verteilung der beliebtesten Gastländer im Sample, n = 3039



Daraus ergibt sich, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten im englischen Sprachraum gewesen ist, insgesamt über 83 %. Es fällt die Vielzahl spanischsprachiger Länder auf, die zusammen immerhin 6,5 % der Teilnehmenden ausmachen. Frankreich ist mit wenigen Ausnahmen das einzige französischsprachige Land (2,1 %), alle weiteren Sprachen zusammen kommen auf 8,1 % (siehe Abbildung 5).

Abb. 5: Verteilung der Befragten auf Sprachräume im Schüleraustausch, n = 3039



Bildungsniveau

Das Bildungsniveau der Befragten ist insgesamt sehr hoch. Beim aktuell höchsten Abschluss dominieren Abitur (58 %) und Studienabschluss (27 %). Zwar haben 8 % einen Haupt- oder Realschulabschluss, diese gaben aber zu etwa 90 % an, Abitur oder Studienabschluss anzustreben. Nur 3 % haben eine abgeschlossene Berufsausbildung, und auch hiervon befanden sich über 40 % aktuell in einem weiteren Ausbildungsverhältnis und strebten Abitur oder Studienabschluss an. Immerhin 2 % haben einen Dokortitel. Die Befragten haben also überwiegend eine sehr hohe Bildungsaффinität. Diejenigen, die sich in einem Ausbildungsverhältnis befanden, wurden nach ihrem angestrebten Abschluss befragt. Mit 68 % dominiert das Studium, was auch das relativ junge Durchschnittsalter der Teilnehmenden widerspiegelt. Lediglich 4 % streben eine Berufsausbildung an, doppelt so viele (8 %) promovieren aktuell.

Es lässt sich also daraus schließen, dass die »akademische Karriere« mit dem Abitur direkt nach dem Schüleraustausch und einem später geplanten Studium den »Normalfall« im Sample darstellt. Da hier keine allzu große Verzerrung durch die Befragungsmethode zu erwarten ist, kann dies auch für die Gesamtheit aller ehemaligen Austauschschülerinnen angenommen werden. Dies deckt sich auch mit anderen Studien (Thomas 2010; Gerhards und Hans 2013).

Bewertung der Austauschfahrt

Die Gesamtbewertung des Schüleraustauschs fiel außerordentlich positiv aus, knapp 90 % bewerteten den Austausch sehr positiv (55 %) oder überwiegend positiv (34 %). Nur 9 % gaben »teils – teils« an, negative Bewertungen wurden nur von 1,5 % der Befragten angegeben. Wenn diese Werte als intervallskaliert behandelt werden (sehr positiv = 1, sehr negativ = 5), ergibt sich ein Durchschnitt von 1,58. Hier ist allerdings eine Verzerrung des Antwortverhaltens anzunehmen. Interessant ist dieser Wert vor allem im Vergleich innerhalb des Samples.

Auffällig ist zum einen der Unterschied zwischen den Geschlechtern, denn die Bewertung der männlichen Befragten ($n = 726$) ist mit 1,46 merklich besser als die der weiblichen ($n = 2293$) mit 1,62 (nach T-Test signifikant mit Irrtumswahrscheinlichkeit von unter 0,000 %). Dieser Unterschied könnte daran liegen, dass Männer gute Erfahrungen in der Rückschau ggf. stärker betonen als Frauen. Es kann aber auch Gründe haben, die in der Erfahrung selbst liegen. Eventuell kann dies mit den kulturell unterschiedlich geprägten Geschlechterrollen zusammenhängen. Wenn man in relativer Gleichheit der Geschlechter aufwächst und im Austausch ggf. auf eine relativ ungleiche Rollenverteilung trifft, mag dies für Jungen (die im Gastland womöglich eine größere Freiheit erleben) leichter fallen als für Mädchen (die sich möglicherweise an strenger definierte Rollenverhältnisse anpassen müssen). Eine andere Vermutung kann mit der Auswahl der Austauschschüler und Austauschschülerinnen zusammenhängen. Insgesamt entscheiden sich mehr Mädchen zu einem Austausch, das heißt, dass es für Jungen insgesamt schwerer sein kann, diesen Schritt zu gehen. Diejenigen, die es dennoch tun, könnten im Durchschnitt besser in der Lage sein, mit den entsprechenden Herausforderungen umzugehen. Dies sind allerdings bloße Vermutungen, die nicht durch andere Studien oder durch die Einzelinterviews bestätigt werden können. Wie bereits erwähnt, ist die Rolle von Geschlechterrollen im Schüleraustausch ein bisher kaum beforschtes Feld.

Eine weitere interessante Frage ist, ob es einen Zusammenhang zwischen der weiteren Mobilität der Befragten und ihrer Bewertung des Schüleraustauschs gibt. Hier zeigte sich, dass die weiterhin Mobilen ihren Austausch fast genauso bewerten (1,56) wie die Nicht-Mobilen (1,60). Aufgrund des geringen Unterschieds wird dem keine weitere Bedeutung beigemessen. Anders herum wurde die Frage gestellt, ob eine negative Erfahrung weitere Mobilität verhindert. Dafür wurden nur die »Unzufriedenen« betrachtet, also diejenigen, die den Austausch mit »eher negativ« und »sehr negativ« bewerteten (1,5 % der Befragten, 45 Personen). Hiervon waren 51 % wieder im Ausland, also etwas mehr als der Durchschnitt der Gesamtstichprobe. Es scheint also keinen Zusammenhang zwischen einer schlechten persönlichen Erfahrung und einer generellen Abneigung gegenüber weiteren Auslandsaufenthalten zu geben. Möglicherweise ist hier die Tatsache erhellend, dass von den 45 Unzufriedenen die meisten ihre Organisation mit »mangelhaft« (11 %) oder »völlig ungenügend« (47 %) bewerten. Das könnte darauf hindeuten, dass die mangelhafte Organisation zwar

den Aufenthalt verleidete, aber auch die Perspektive offenhielt, dass es bei einem späteren Auslandsaufenthalt anders aussehen könnte.

Bedeutung des Schüleraustauschs für das weitere Leben

Neben der allgemeinen Bewertung war auch von Interesse, welche Bedeutung die Befragten dem Schüleraustausch für ihr weiteres Leben beimessen. Hier sahen ihn fast alle als überaus wichtig (72 %) oder eher wichtig (24 %) an. Nur 3 % waren hier gespaltenen Meinung, und lediglich 9 Befragte (0,3 %) gaben »eher unwichtig« an. Bei einer Skalierung von 1 (überaus wichtig) bis 5 (völlig unwichtig) ergibt sich hier ein Mittelwert von 1,31. Ähnlich wie bei der Bewertung des Austauschs kann auch hier eine Verzerrung nach oben vorliegen. Daher liegt der Fokus eher auf dem Vergleich unterschiedlicher Gruppen innerhalb des Samples.

Die geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt zwar einen Unterschied (männliche Befragte 1,34, weibliche 1,31), dieser fällt aber mit einer Differenz von 0,03 deutlich weniger ins Gewicht als bei der oben erwähnten Gesamtbewertung des Schüleraustauschs und kann daher vernachlässigt werden.

Bei Betrachtung des Alters der Befragten wäre zu vermuten, dass die Bedeutung des Schüleraustauschs mit fortschreitendem Alter relativiert wird. Interessanterweise gibt es hier einen gegenläufigen Trend. Betrachtet man nur die Befragten, die bis 1997 in den Schüleraustausch gegangen sind ($n = 297$), liegt der Mittelwert bei 1,17 (nach T-Test signifikant mit Irrtumswahrscheinlichkeit unter 0,000 %). Hier sind verschiedene Gründe denkbar. Neben der möglichen Verzerrung (gerade bei den schwer erreichbaren Älteren nehmen nur diejenigen teil, die dem Schüleraustausch größere Bedeutung beimessen) kann es sein, dass mit zunehmendem Alter erst erkannt wird, wie wichtig der Austausch für die weitere Entwicklung war. Ein anderer Grund könnte sein, dass in früheren Jahren weniger Menschen einen Schüleraustausch absolviert haben, dies damit noch eher als etwas Besonderes empfunden wurde und daher vielleicht größere Folgewirkungen daraus entstanden. An dieser Stelle muss dies aber als Vermutung stehen gelassen werden.

Weiterhin stellt sich die Frage, wie die Bedeutung des Schüleraustauschs von Menschen bewertet wird, die weitere Auslandserfahrung gesammelt haben ($n = 1478$). Hier liegt der Mittelwert der Antworten bei 1,25 (gegenüber 1,38 bei denen ohne weitere Mobilität, $n = 1544$; nach T-Test signifikant mit Irrtumswahrscheinlichkeit unter 0,000 %). Von ihnen wird dem Schüleraustausch also eine größere Bedeutung beigemessen. Auch dies ist etwas überraschend, da vermutet werden könnte, dass durch weitere Auslandsaufenthalte der Schüleraustausch etwas relativiert wird. Ein Grund für diese gegenläufige Tendenz könnte aber sein, dass die Kausalität umgekehrt ist: Diejenigen, die den Schüleraustausch als wichtiger empfinden, sehen mehr Anlass, wieder ins Ausland zu gehen.

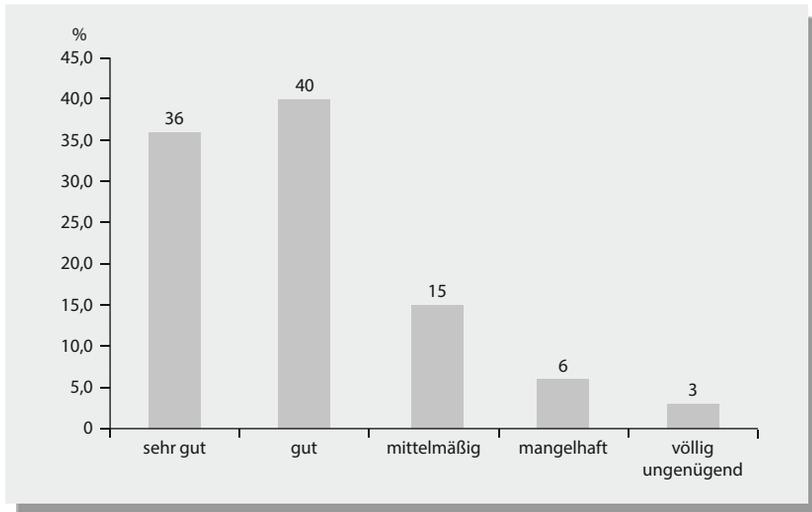
Ein weiterer interessanter Aspekt ist hier die Frage eines möglichen Zusammenhangs zwischen der Dauer des Schüleraustauschs und der Bewertung. Verschiedene Studien gehen davon aus, dass ein längerer Aufenthalt in-

tensiver erlebt wird (Thomas et al. 2007; Hansel 2008; Bachner und Zeuschel 2009). Anhand der vorliegenden Daten wurde daher untersucht, wie die Bedeutung des Schüleraustauschs von Menschen eingeordnet wird, deren Programme kürzer als 10 Monate dauerten. Hier liegt der Wert bei 1,45 und damit spürbar unter dem Durchschnitt der Befragten mit mindestens 10-monatigem Austausch von 1,29. Das bedeutet, dass die Dauer des Aufenthalts mit der ihm zugewiesenen Bedeutung bzw. mit der Intensität seiner biografischen Auswirkungen korreliert.

Bewertung der Organisation

Alle Befragten, die angaben, mit einer Organisation im Ausland gewesen zu sein, wurden um eine Bewertung ihres Programms gebeten. Diese fiel insgesamt sehr positiv aus, mit über 75 % guten und sehr guten Bewertungen (siehe Abbildung 6). Hier stellt sich die Frage, inwieweit die schlechte Bewertung der Organisation auch die Bewertung des Schüleraustauschs insgesamt beeinflusst. Werden nur diejenigen betrachtet, die ihren Anbieter als mangelhaft oder ungenügend bezeichnen, so liegt deren durchschnittliche Gesamtbewertung des Austauschjahrs bei 2,34. Dies ist zwar deutlich schlechter als der o. g. Gesamtdurchschnitt von 1,58, aber insgesamt noch recht gut. Es zeigt sich, dass nur in wenigen Fällen eine als schlecht empfundene Organisation den gesamten Aufenthalt verleidet.

Abb. 6: Bewertung der Austauschorganisationen, n = 2971



Ein wesentlicher Vorteil, den Austauschorganisationen gegenüber privat organisierten Aufenthalten bieten können, sind die Vor- und Nachbereitung des Schüleraustauschs sowie die Betreuung vor Ort. Auch diese wurden von den Befragten bewertet. Die Vorbereitung wird hier ähnlich gut bewertet wie die

Anbieter insgesamt, sogar 80 % gaben »sehr gut« oder »gut« an. Nur 1 % erhielt keine Vorbereitung. Grundsätzlich ist eine Vorbereitung allerdings bei allen Anbietern fester Bestandteil des Programms, sodass es sich hierbei um privat organisierte Aufenthalte handeln könnte.

Die Betreuung vor Ort fiel demgegenüber deutlich ab, nur 49 % bezeichnen sie als »sehr gut« oder »gut« und ganze 19 % als mangelhaft. Immerhin 2 % sagten aus, es hätte keine Betreuung gegeben. Dies ist zwar nur ein geringer Anteil, allerdings ist eine Betreuung vor Ort ein essentieller Bestandteil des Austauschs und beispielsweise in den USA für die Zulassung als Austauschorganisation auch verpflichtend nachzuweisen.

Die Nachbereitung wird wiederum nicht bei allen Anbietern angeboten. Einige sehen sie ebenso als essentiell an, andere bieten sie optional an, manche bieten keine Form der Nachbereitung. Von den Befragten bewerteten 44 % ihre Nachbereitung als »sehr gut« oder »gut«, 15 % gaben an, keine Nachbereitung erhalten zu haben.

Die Bewertung der Organisationen ist insgesamt durchaus positiv. Es zeigt sich, dass die Organisationen am ehesten bei der Betreuung vor Ort nachbessern können, da diese insgesamt am schlechtesten bewertet wird und einen wichtigen Aspekt des Schüleraustauschs darstellt. Für eine genauere Auseinandersetzung mit der Bewertung der Organisationen und einen Vergleich zwischen gemeinnützigen und kommerziellen Anbietern sei auf Weichbrodt (2014b) verwiesen.

■ Weitere Mobilität ehemaliger Austauschschülerinnen

Die Befragung zeigt, dass ehemalige Austauschschülerinnen auch im späteren Leben international sehr mobil sind. 49 % aller Befragten sammelten weitere Auslandserfahrung. Hierbei gibt es eine ähnliche Geschlechterverteilung wie im Gesamtsample (77 % weiblich), sodass keine genderspezifischen Effekte vermutet werden. Für die Frage der erneuten Mobilität kann allerdings nicht das komplette Sample berücksichtigt werden. Wenn der Schüleraustausch nur wenige Jahre vor dem Zeitpunkt der Befragung stattgefunden hat, hat kaum die Gelegenheit bestanden, erneut ins Ausland zu gehen. Die biografischen Möglichkeitsfenster für Auslandsaufenthalte steigen selbstverständlich mit dem Alter. Daher wurden nur diejenigen betrachtet, die bis spätestens 2004 den Schüleraustausch absolviert haben (also zum Zeitpunkt der Befragung mindestens ca. 23 Jahre alt waren, $n = 1057$). Unter diesen Personen waren erstaunliche 79 % erneut im Ausland. Das bedeutet, dass nur etwa ein Fünftel der über 22-jährigen ehemaligen Austauschschülerinnen *nicht* erneut ins Ausland gegangen ist, was die weitere internationale Mobilität – unter den Befragten – mehr zur Regel als zur Ausnahme macht.

Dies wird im Vergleich mit der Mobilität der allgemeinen Bevölkerung besonders deutlich. Eine repräsentative Umfrage von Mau (2007) zeigte, dass nur 11,5 % aller Deutschen eine Zeit von drei Monaten oder länger am Stück im

Ausland waren. Hier muss bedacht werden, dass die Daten bereits 2005 erhoben wurden, sodass die Mobilität insgesamt gestiegen sein wird. Dennoch ist die enorme Differenz auffällig.

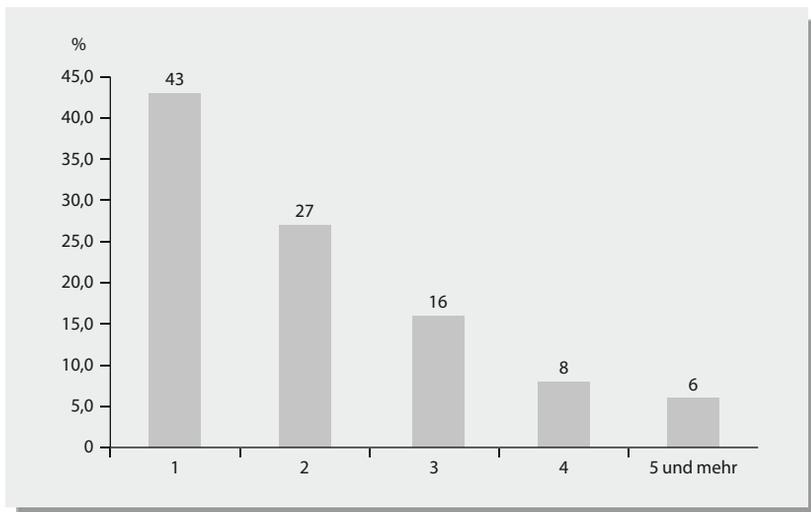
Der Zusammenhang von Auslandserfahrung und Bildungshintergrund wurde bereits angesprochen. Daher muss hier die Situation unter Menschen mit höherer Bildung betrachtet werden. Laut den vom DAAD regelmäßig erhobenen Daten haben knapp 35 % aller Akademiker in Deutschland, die seit 2000 ihren Abschluss gemacht haben, während des Studiums Auslandserfahrung gesammelt (Heublein et al. 2011, S. 12). Davon ausgehend, dass fast alle ehemaligen Austauschschülerinnen studieren, gelten hier also die oben genannten 79 %. Der Anteil ist also mehr als doppelt so hoch wie in der Allgemeinheit. Es wird deutlich, dass ehemalige Austauschschülerinnen um ein Vielfaches mobiler sind als die Allgemeinbevölkerung.

Ausprägung der weiteren Mobilität

Um die Ausprägung der weiteren Mobilität betrachten zu können, wurden die erneut mobilen Teilnehmenden der Studie sowohl nach der Anzahl und der Art der weiteren Auslandsaufenthalte als auch nach den entsprechenden Zielländern gefragt.

Die Anzahl beträgt im Durchschnitt 2,1 (zur Verteilung siehe Abbildung 7). Es zeigt sich, dass mit insgesamt 57 % die Mehrheit sogar mehrfach länger im Ausland war. Immerhin 6 % gaben fünf oder mehr weitere Aufenthalte an. Bei den älteren Befragten, die bis 2004 im Schüleraustausch waren, beträgt die Anzahl durchschnittlich 2,6 und sogar 71 % waren mehr als einmal erneut im Aus-

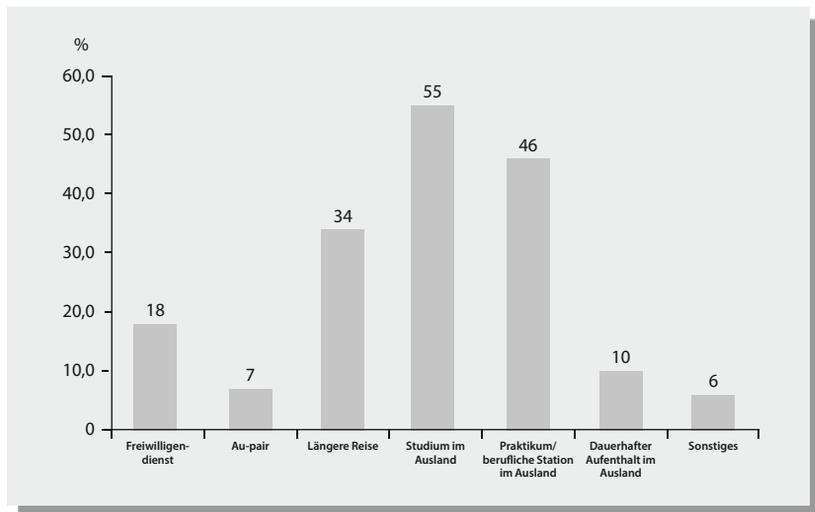
Abb. 7: Anzahl der weiteren Auslandsaufenthalte (unter Befragten mit weiterer Auslandserfahrung), n = 1443



land. Sobald sich also weitere biografische Möglichkeiten für weitere Auslandsaufenthalte auftun, werden diese von einem hohen Prozentsatz auch genutzt.

Um die Art der weiteren Auslandsaufenthalte zu erfahren, wurden sechs Kategorien zur Auswahl gegeben (Mehrfachnennung möglich). Mit 55 % ist das Auslandsstudium die häufigste Art, es folgen Praktika und berufliche Stationen (46 %). Diese bildungs- und karrierebezogenen Aufenthalte bilden also den deutlichen Schwerpunkt. Daneben gaben aber auch 34 % an, eine längere Reise unternommen zu haben. Weitere 18 % haben einen Freiwilligendienst und 7 % einen Au-pair-Aufenthalt absolviert. Immerhin 10 % gaben an, einen auf Dauer angelegten Aufenthalt im Ausland angetreten zu haben (siehe Abbildung 8). Weiterhin ist von Interesse, in welche Länder die weitere Mobilität führt. Von denjenigen, die erneute Auslandserfahrung gesammelt haben, sind 87,5 % ausschließlich in andere Länder als das Gastland des Schüleraustauschs gegangen. Lediglich 3,3 % waren nur in ihrem ehemaligen Gastland. Etwa 9,2 % haben sowohl in ihrem Gastland als auch in mindestens einem anderen Land einen längeren Aufenthalt verbracht. Demnach gibt es einen sehr viel größeren Drang, weitere Länder kennenzulernen, als sich erneut länger im eigenen Gastland aufzuhalten. Die gesteigerte Mobilität bezieht sich also nicht nur auf Auslandsaufenthalte im Allgemeinen, sondern auch auf deren räumliche Ausprägung.

Abb. 8: Art der weiteren Auslandsaufenthalte, n = 1505



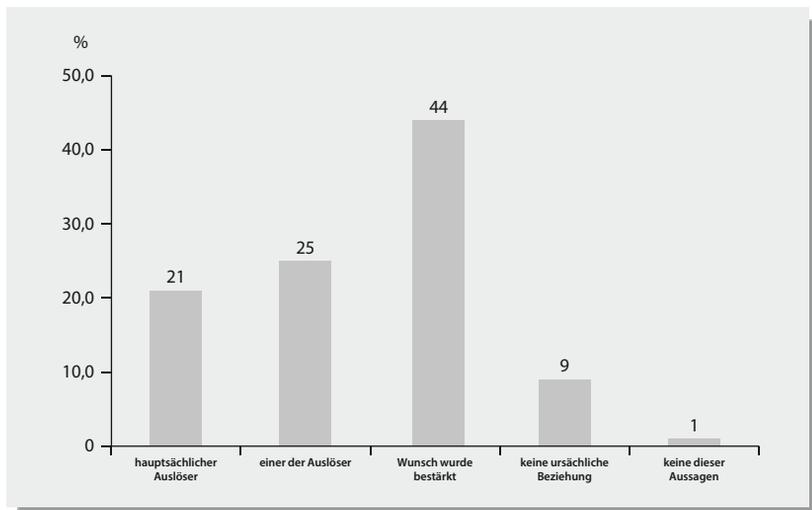
Bedeutung des Schüleraustauschs für spätere Auslandsaufenthalte

Eine ganz zentrale Frage ist die nach dem Verhältnis zwischen dem Schüleraustausch und den weiteren Auslandserfahrungen. Kann die weitere Mobilität als eine *Folge* der früheren Erfahrung gesehen werden? Hier begegnet man unausweichlich der Problematik, ob biografische Erfahrungen überhaupt in eine kausale Folge gebracht werden können. Schließlich kann niemand wissen, was

er oder sie für eine Entscheidung getroffen hätte, wenn eine bestimmte Erfahrung nicht gemacht worden wäre. Das Leben wird eben nur einmal durchlebt.

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde die Entscheidung, ob die weitere Mobilität als eine Auswirkung des Schüleraustauschs gesehen wird, in die Hände der Befragten gelegt. Dies wurde zunächst im Rahmen der qualitativen Interviews angesprochen. Die Antworten ließen sich in vier Kategorien einordnen. Ein Teil der Gesprächspartner sah eine hohe Bedeutung des Schüleraustauschs und gab ihn als Hauptursache für weitere Auslandsaufenthalte an. Begriffe hierfür waren etwa »Initialzündung«, »Feuer gefangen« oder »Blut geleckt«. Der Schüleraustausch wurde als »Auslöser« und die weiteren Aufenthalte als »Kettenreaktion« mit »logischen Schritten« bezeichnet. Diese Aussagen können als erste Kategorie zusammengefasst werden, die *den Schüleraustausch als hauptsächlichlichen Auslöser für weitere Auslandserfahrungen* annimmt. Andere Befragte waren deutlich zurückhaltender und bezeichneten den Austausch etwa als »einen der Mitfaktoren« für ihr Interesse an weiteren Auslandsaufenthalten. Hier wird eine zweite Kategorie erkennbar, wenn nämlich *der Schüleraustausch als einer der Auslöser für weitere Auslandserfahrungen* angesehen wird. Eine kausale Wirkung wird weiterhin angenommen, aber deutlich abgeschwächt gegenüber der ersten Kategorie. Eine weitere Lesart unterscheidet sich grundsätzlich von den ersten beiden. Auf die Frage nach der Rolle des Schüleraustauschs für die weiteren Aufenthalte gab eine Befragte an: »Das weiß ich nicht, es ist ein bisschen die Frage, was war zuerst, die Henne oder das Ei?« Diese Argumentation lehnt also eine kausale Begründung komplett ab und geht eher von einem sich selbst verstärkenden Zusammenhang zwischen dem Interesse und der Erfahrung aus. Daraus ergibt sich die dritte Kategorie: *Ein Wunsch nach Auslandserfahrung war bereits vorher vorhanden, ist aber durch den Schüleraustausch bestärkt worden*. Eine Befragte sah schließlich keinen di-

Abb. 9: Bedeutung des Schüleraustauschs für die weitere Auslandserfahrung, n = 1489



rekten Zusammenhang zwischen ihrem Austauschjahr und einer weiteren Mobilitätserfahrung. Daraus ergibt sich eine vierte Kategorie, nämlich, dass *die Entscheidung* für weitere Auslandsaufenthalte *nichts oder nicht direkt mit dem Schüleraustausch* zu tun hatte.

Diese Kategorien wurden im Rahmen des quantitativen Fragebogens angewandt (siehe Abbildung 9). Die erste Kategorie wurde von 21 % angegeben, die zweite von 25 %. 44 % wählten die dritte Kategorie und sahen dies eher als sich gegenseitig verstärkenden Prozess denn als kausalen Zusammenhang. Nur 9 % sahen überhaupt keinen Zusammenhang. Nach Ansicht der großen Mehrheit der Befragten gibt es also einen Zusammenhang zwischen dem Schüleraustausch und weiteren Auslandserfahrungen, er wird aber nur teilweise als direkte Kausalität wahrgenommen.

Vergleich unterschiedlicher Mobilitätsformen

Abschließend wird die Frage betrachtet, welchen Auslandsaufenthalt die Befragten als wichtigste Mobilitätserfahrung ansehen. In den qualitativen Interviews war dies in vielen Fällen der Schüleraustausch. Einige Interviewpartner benutzten die Formulierung »da kommt nichts ran« und betonten damit die außerordentliche Stellung des Austauschs in ihrer Biografie. Ein häufig genannter Grund dafür war die Unterbringung in einer Gastfamilie. Durch das Leben in der Familie sei man gewissermaßen gezwungen, sich zu integrieren und erfülle zum Teil die Rolle als Kind. Dies hängt zusammen mit einem weiteren wichtigen Faktor, dem eigenen Alter während der Austauschzeit. In der Teenagerphase sei man besonders offen, »wie ein Schwamm«, wie es eine Befragte formulierte. Daneben sei es auch eine Lebensphase, in der man von den eigenen Aufgaben her eher in der Lage ist, sich auf die Integration zu konzentrieren. Da man »nur« die Anforderungen der Schule und des Spracherwerbs erfüllen muss, könne man »hundertprozentig in die Kultur eintauchen«.

Die Kombination dieser Faktoren – Gastfamilie, Alter und Rolle vor Ort – führte bei vielen Befragten zu einer starken Prägung der Persönlichkeit. Dies war bei der Mehrheit auch der Grund, den Schüleraustausch als wichtigsten Auslandsaufenthalt anzugeben.

Nicht alle Gesprächspartner stufen den Schüleraustausch als wichtigsten Auslandsaufenthalt ein. Ein Befragter hatte seine Kindheit zum großen Teil in New York verbracht und sah dies weiterhin als Heimat an. Für eine andere Person war ein Praktikum in Indonesien sehr bedeutend, in der sie auch in einer Gastfamilie lebte. Hier gelten also zum Teil die gleichen Argumente – Alter und Gastfamilie – wie für den Schüleraustausch. Ein weiterer Befragter nannte seinen Freiwilligendienst in Indien als prägendste Erfahrung, da hier die Lebensumstände deutlich anders waren als in seinem Jahr in den USA. Hier wird deutlich, dass es im Schüleraustausch in den meisten Fällen eben keine allzu großen Unterschiede zur bekannten Lebenswelt gibt. Vermutlich sind viele Gastfamilien den Heimatfamilien in sozialer und ökonomischer Hinsicht relativ ähnlich – zumindest im globalen Vergleich. Die Tiefe der Erfahrung ergibt sich also nicht aus der extremen Kontrastierung der Lebenssituation, sondern

durch die Intensität der Teilhabe. Vermutlich ist hierfür eine gewisse Überschneidungsmenge zur bekannten Lebenswelt sogar notwendig, um daran anzuknüpfen.

Um die Frage, welcher der genannten Auslandsaufenthalte als der wichtigste angesehen wird, quantifizieren zu können, wurde sie auch im Online-Fragebogen gestellt. Hier wurde von der Mehrheit (54 %) der Schüleraustausch angegeben. 20 % nannten einen der anderen Aufenthalte, 26 % konnten sich nicht entscheiden. Weiterhin wurde die Frage gestellt, welcher Aufenthalt die größten Auswirkungen auf das heutige Leben hat. Hier waren die Angaben etwas diverser. 43 % sahen den Schüleraustausch als bedeutendsten Aufenthalt an, 38 % eine andere Mobilitätserfahrung und 19 % konnten die Frage nicht beantworten. Interessant ist hier die Rolle der Freiwilligendienste: Werden nur die Befragten betrachtet, die einen Freiwilligendienst absolviert haben, wird dieser mit 31 % leicht höher gewertet als der Schulaufenthalt mit 29 %. Dies kann vermutlich, wie oben dargelegt, auf die größeren Unterschiede in den alltäglichen Lebensumständen zurückgeführt werden. Festzustellen bleibt, dass dem Schüleraustausch, auch nachdem andere Auslandsaufenthalte absolviert wurden, eine sehr hohe Bedeutung beigemessen wird. Die Aussagen aus den qualitativen Interviews decken sich also mit der quantitativen Befragung.

■ Fazit

Zu Beginn des Artikels konnte die zahlenmäßige Bedeutung des Schüleraustauschs gezeigt werden. Wenn die Teilnahmezahlen auch stagnieren, wird deutlich, welchen enormen Zuwachs die Programme in den letzten 20 Jahren erlebt haben. Das bedeutet, dass es eine Gruppe von mehr als 300 000 Menschen in Deutschland gibt, die in ihrer Jugend einen langfristigen Schüleraustausch unternommen hat – immerhin etwa 0,4 % der Gesamtbevölkerung.

Die durchschnittliche Austauschschülerin ist weiblich (daher ist, wie anfangs erwähnt, die weibliche Form durchaus angebracht), zum Zeitpunkt der Teilnahme 16 bis 17 Jahre alt und fährt nach wie vor am ehesten in die USA oder ein anderes englischsprachiges Land. Das Auslandsjahr insgesamt wird ganz überwiegend sehr gut, die Anbieterorganisation gut bis sehr gut bewertet. Die Teilnehmerin kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Gymnasium und strebt in über 95 % der Fälle nach dem Auslandsjahr das Abitur und später ein Studium an. Hier wird deutlich, warum es durchaus sinnvoll ist, den Schüleraustausch zu den bildungsbezogenen Auslandsformaten zu zählen. Nach ihrem Austausch unternimmt die durchschnittliche Teilnehmerin zu 80 % weitere Auslandsaufenthalte, die sie allerdings zu über 95 % in andere Länder führt. Dabei gilt: Je besser der Schüleraustausch bewertet wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Auslandsaufenthalts.

Die Frage, ob der Schüleraustausch allerdings als konkreter Auslöser für die weiteren Mobilitätserfahrungen angesehen wird, wird unterschiedlich beantwortet. Ein Fünftel sieht ihn als hauptsächlichen Auslöser, ein Viertel als einen

von mehreren Gründen. Knapp die Hälfte sah durchaus einen Zusammenhang, wollte aber keine klare Kausalität herstellen. Nur knapp 10 % wollte gar keinen Bezug zwischen den Aufenthalten herstellen. Interessant ist die Rolle, die der Schüleraustausch im Vergleich zu anderen Mobilitätsformen einnimmt: Für die Mehrheit ist er auch im späteren Leben die bedeutendste Auslandserfahrung. Lediglich bei Personen, die einen Freiwilligendienst absolviert haben, hält sich dies in etwa die Waage mit dem Schüleraustausch. Die Gründe für die hohe Bedeutung sind vor allem das jugendliche Alter, der Aufenthalt in der Gastfamilie und die Tatsache, dass der Hauptzweck des Programms der interkulturelle Austausch beziehungsweise die Integration vor Ort ist.

Dadurch wird die Relevanz von Schüleraustauschprogrammen sehr deutlich. Nicht nur folgen im Leben ehemaliger Austauschschülerinnen üblicherweise weitere Auslandsaufenthalte. Es ist vor allem die Tatsache, dass hier der Austausch und das interkulturelle Lernen absolut im Vordergrund stehen. Dies sollte bei aller Bedeutung von akademischem Lernen und anderen Ansprüchen an die Programme bedacht werden. Auch wenn hier die Langzeitprogramme im Fokus stehen, kann dies sicherlich in einem gewissen Rahmen auch auf kürzere Formate übertragen werden. Im Fokus von interkulturellen Austauschprogrammen sollte vor allem eines stehen – der Austausch.

■ Literatur

- AFS Interkulturelle Begegnungen e. V. (2008): Genau wie hier, nur alles anders – Kulturunterschiede entdecken. Beiheft zur Wanderausstellung. o. O.
- Bachner, D. J. und Zeuschel, U. (2009): Students of four decades. Participants' reflections on the meaning and impact of an international homestay experience. Münster.
- Berliner Komitee für den internationalen Schüleraustausch (1912): Bestimmungen des Berliner Komitees für den internationalen Schüleraustausch. Jahresbericht. Berlin.
- Experiment e. V. (2013): Geschichte. o. O. Online unter: www.experiment-ev.de/ueber-experiment/geschichte [Zugriff am 02.01.2015].
- Gerhards, J. und Hans, S. (2013): »Transnational Human Capital, Education, and Social Inequality«. In: Zeitschrift für Soziologie, 42, H. 2, S. 99–117.
- Guenther, H. (1975): Attitude Change in High School Students. An Investigation into the Effects of a One-Year Stay in a Foreign Culture. Dissertation. University of California, Davis.
- Hammer, M. und Hansel, B. (2005): The Educational Results Study. Assessment of the Impact of the AFS Study Abroad Experience. New York.
- Hansel, B. (2009): Using the IDI for Impact Assessment: Findings, Strengths, Challenges, and Practical Considerations. Presentation at the Conference of the International Academy of Intercultural Research. International Academy for Intercultural Research. Honolulu.
- Heublein, U.; Schreiber, J. und Hutzsch, C. (2011): Entwicklung der Auslandsmobilität deutscher Studierender. DAAD. o. O. Online unter: www.go-out.de/medien/goout/weitere/entwicklung_auslandsmobilit__t.pdf [Zugriff am 15.07.2015].
- Hürter, L. (2008): Entfernung schafft Klarheit. Die Auswirkungen eines im Ausland verbrachten Schuljahres auf die schulischen Leistungen und den weiteren Bildungsweg. Unveröffentlichte Magisterarbeit.
- Mau, S. (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt am Main.
- Thomas, A. (2010): »Internationaler Jugendaustausch – ein Erfahrungs- und Handlungsfeld für Eliten?« In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (Hg.): Forum Jugendarbeit International 2008–2010, Bonn, S. 18–27.

Thomas, A.; Chang, C. und Abt, H. (2007): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen.

Weichbrodt, M. (2014a): Ein Leben lang mobil? Langfristige Schüleraustauschprogramme und die spätere Mobilität der Teilnehmer als Element gesellschaftlicher Transnationalisierung. Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe VII, Band 13.

Weichbrodt, M. (2014b): »Einjährige Schüleraustauschprogramme in Deutschland – Or-

ganisationsformen, Anbieter und historische Entwicklung«. In: Gerhards, J.; Hans, S. und Carlson, S. (Hg.): Globalisierung, Bildung und grenzüberschreitende Mobilität. Wiesbaden, S. 73–92.

Wrulich, A. (2013): »Transnationalisierung durch Schüleraustausch? Überlegungen zur Internationalen Jugendarbeit«. In: Herz, A. und Olivier, C. (Hg.): Transmigration und Soziale Arbeit. Ein öffnender Blick auf Alltagswelten. Hohengehren, S. 127–144.

■ Abstract

In der deutschen Austauschlandschaft nehmen Langzeitschüleraustauschprogramme eine besondere Rolle ein. Auf der einen Seite gehören sie eindeutig in den Bereich des Jugendaustauschs. Andererseits sind sie aufgrund ihrer Dauer eher mit Phänomenen der bildungsbezogenen Mobilität vergleichbar, wie etwa dem Auslandsstudium, Praktika oder Freiwilligendiensten im Ausland. Der Schüleraustausch nimmt daher als, biografisch gesehen, frühestmögliches Langzeitformat eine Sonderrolle ein. Der zahlenmäßige Umfang mit knapp 20 000 Austauschschüler(inne)n pro Jahr macht seine gesellschaftliche Relevanz deutlich. Der Artikel präsentiert Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt am Insti-

tut für Geographie der Universität Münster, die die Gruppe der Teilnehmenden an Schüleraustauschprogrammen näher beschreiben. Dies bezieht sich insbesondere auf Angaben zu Geschlecht und Alter der Teilnehmenden und der Programmdauer sowie auf die Bewertung des Austauschs, seine Bedeutung für das heutige Leben und die Evaluation der jeweiligen Anbieter. Auch die weitere Mobilität der ehemaligen Austauschschülerinnen wird betrachtet und der Zusammenhang zwischen Austausch und anderen Auslandserfahrungen untersucht. Es wird deutlich, dass auf den Schüleraustausch in aller Regel auch weitere Mobilitätserfahrungen folgen.

■ Abstract

School exchanges: Who takes part? What happens afterwards? Examining the target group's characteristics and participants' evaluation of the programmes and later mobility

Long-term school exchanges occupy a special position in the German exchange programme context. On the one hand, they clearly belong in the youth exchange category. On the other, owing to their duration they are probably more comparable to educational mobility programmes such as foreign university exchange schemes, internships or volunteer placements. School exchanges are special in that they are, bio-

graphically speaking, the earliest form of long-term exchange available to young people. Almost 20,000 school students take part in a school exchange each year, a clear sign of these schemes' social significance. This article discusses the results of a research project by the University of Münster's Department of Geography, which examined the typical features of the target group. Specifically, the study looked

at former participants' gender, age, length of programme, participants' evaluation of the programme, the impact it had on their lives, and their assessment of the exchange organisations. In addition, the researcher surveyed participants' later mobility as

well as the relationship between the exchange and other stays abroad that participants may have experienced. Amongst other things, the study found that participants are likely to take part in other mobility schemes later on.

■ Kontakt

Dr. Michael Weichbrodt
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Geographie
Heisenbergstr. 2, 48149 Münster
Tel.: +49 (0)251 8333916
E-Mail: m.weichbrodt@uni-muenster.de